

Burkart Lutz mit Bundesverdienstkreuz geehrt

Am 24. Februar 2011 wurde Prof. Dr. Dr. h. c. Burkart Lutz das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Das Zentrum für Sozialforschung Halle hebt in seiner Pressemitteilung hervor:

Burkart Lutz prägte mit seinen Schriften, vor allem mit seinem wohl berühmtesten Buch *Der kurze Traum immerwährender Prosperität*, und seiner wissenschaftspolitischen Tätigkeit u. a. als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie die Entwicklung des Faches in Deutschland entscheidend mit. Er erhält die Auszeichnung aber auch für sein »unermüdliches Engagement in den neuen Bundesländern«. In der Begründung heißt es: »Ihre großen Beiträge zur fachlichen Entwicklung der Soziologie, die Praxisrelevanz Ihres Wirkens und vor allem Ihr Willen zur Mitgestaltung der Gesellschaft und Ihr Engagement in den neuen Ländern verdienen höchste Anerkennung.«

Die Einheit von Forschung und praktischer Anwendung der Ergebnisse ist seit vielen Jahren ein vordringliches Anliegen seiner Arbeit. Anfang der 1990er Jahre ergriff Lutz (nach altersbedingtem Ausscheiden aus seiner Direktorenfunktion am Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung in München) sofort die Gelegenheit zur Tätigkeit in den und für die neuen Bundesländer. Er war Gründungsvorsitzender der nach dem Zusammenbruch der DDR von der Bundesregierung eingesetzten Kommission zur Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern (KSPW). Er trug wesentlich zum Zustandekommen des Sonderforschungsbereiches 580 der Universitäten Halle und Jena *Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch* bei, der sich gegenwärtig in seiner dritten (abschließenden) Arbeitsphase befindet. Außerdem gründete er 1995 gemeinsam mit halleschen Hochschullehrern das Zentrum für Sozialforschung Halle e. V., seit 1996 ein An-Institut an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Bis heute stellt Burkart Lutz seine Kraft und seine Erfahrung ehrenamtlich als Forschungsdirektor dem Zentrum für Sozialforschung Halle zur Verfügung, das sich unter seiner Leitung einen anerkannten Platz in der Forschungslandschaft erworben hat. Das Institut arbeitet unter anderem an Strategien gegen Fachkräftemangel in Ostdeutschland, zu neuen Ansätzen in der beruflichen Aus- und Weiterbildung junger wie älterer

Menschen, zur Vereinbarkeit der Anforderungen von Arbeitswelt und Lebenswelt (vor allem bei Schichtarbeit), zur Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Pflege. Es stützt sich dabei auf umfangreiche Kontakte zu Forschungs- und Praxispartnern in der Region, in Deutschland wie auch darüber hinaus.

»Diese hohe Auszeichnung ist für mich und meine Kollegen ein Ansporn, unsere Arbeit fortzusetzen«, so Lutz selbst, der auf eine erfolgreiche Forscherkarriere von mehr als 60 Jahren zurückblicken kann. Auch für die Zukunft will er sich die »Offenheit für Neues« bewahren, die ihn sein Leben lang geprägt hat.

Hans Albert zum Neunzigsten

Es ist wunderbar, dass wir mit Hans Albert seinen 90. Geburtstag feiern können! Er war und ist ein Leuchtturm, an dessen Lichtzeichen wir uns gerne orientieren. Jürgen Kaube bezeichnete ihn in seinem Geburtstagsartikel in der F.A.Z. als »Kampfschwimmer der Ratio«. Das ist falsch. Hans Albert war und ist ein Artillerist. Er schießt scharf, und die Einschläge seiner Geschosse sind mit einem Knall verbunden. So schätzen wir ihn. Nicht als einen Kampfschwimmer, der sich, unter Wasser schnorchelnd, verdeckt seinem Ziel nähert.

Hans Albert und ich wurden zusammen zum Wintersemester 1963/64 an die damalige Wirtschaftshochschule Mannheim berufen. Wir kannten uns nicht, und ich wollte mich mit ihm vor den Berufungsverhandlungen abstimmen. So fuhr ich nach Alpach. In diesem einzigartigen Milieu lernte ich ihn und seine Frau Gretl kennen. Alpach war und ist eine Art »Heimat« für Hans Albert: intellektuell vielseitig und anregend, mit endlosen Diskussionen und Tanzvergnügungen, unkonventionell und heiter. Es hätte keinen besseren Ort geben können, Hans Albert kennenzulernen.

Es war die zweite Runde zur Besetzung des Lehrstuhls von Eduard Baumgarten, Neffe Max Webers, von dessen Legat er sich nicht befreien konnte, ein vorzüglicher Violinist. Im ersten Verfahren wurde Dietrich Goldschmidt berufen. Dieser aber ging zu Helmut Becker an das neu gegründete Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Ein gescheitertes Berufungsverfahren war der Ausgangspunkt für die Mannheimer Entwicklung: keine gesinnungsethischen Problemstellungen, nüchterne

empirische Forschung in einer von Hans Albert geprägten wissenschaftstheoretischen Orientierung am Paradigma von Karl Popper.

Diese Orientierung, die Hans Albert durch seine Aufsätze zum sogenannten Positivismusstreit weithin wirksam vertrat, gab schon vor Ausbruch der Studentenrevolte eine klare Argumentationshilfe gegenüber der Frankfurter Schule und den an sie Anschluss suchenden neomarxistischen und lebensreformierenden Parolen der Wortführer der Studentenbewegung. Wer Albert gelesen hatte, war den Wertambivalenzen enthoben, die die Haltung vieler in den zeitgenössischen Debatten bestimmte. Die Mannheimer Sozialwissenschaftler entwickelten während der Studentenunruhen Demobilisierungsstrategien, zu denen Hans Albert kognitiv und Rudolf Wildenmann taktisch wesentlich beitragen haben.

Albert wollte nicht herrschen, er wollte mit seinem Argument obsiegen. In den Fakultätssitzungen hielt er sich zurück, beteiligte sich nicht an dem Spiel: »Es ist zwar alles gesagt, aber noch nicht von mir.« Zumeist hatte er Lektüre dabei, musste auf Abstimmungen aufmerksam gemacht werden. Auch wenn er der Diskussion nicht gefolgt war, stimmte er – in meinen Augen – stets »richtig« ab. Es gelang ihm, sein Desinteresse an den Fakultätsgeschäften erfolgreich mit einer behaupteten Unfähigkeit für Verwaltungsaufgaben zu begründen. Er wurde respektiert, genoss großes Ansehen und brachte der jungen Fakultät nationale und internationale Reputation. Bis 1980 war ich sein Fakultätsgenosse und entsinne mich kaum einer Missstimmung. Albert war ein zuverlässiger Kollege und benevolenter Prüfer, er hielt ein hohes intellektuelles Niveau, war ironisch und unkonventionell.

Hans Albert ist heute berühmt, der von ihm geformte »kritische Rationalismus« anerkannt. Das konnte er nicht wissen, als er sich für den Beruf eines Offiziers entschied. Auch als er zur 2. Panzerdivision nach Wien einberufen wurde, konnte er nicht wissen, dass seine spätere Frau in Wien wohnen würde, und 1941, als er an der Eroberung Griechenlands teilnahm, konnte er nicht wissen, dass er einen Ehrendoktor der Universität Athen erhalten würde. Sein Lebensweg war nicht vorhersehbar, aber in sich folgerichtig.

Der Glückwunsch zu seinem 90. Geburtstag verbindet sich mit dem großen Respekt vor seiner Lebensleistung. Diese steht in der Tradition des Rationalismus, der in Deutschland immer wieder durch Romantik, Sehnsucht nach Synthese, Glauben an charismatische Führung, Wunsch nach Erlösung aus den Dichotomien der Wirklichkeit verdrängt wurde. Die

Selbsterstörung der deutschen Kultur im Nationalsozialismus war das schreckliche Ergebnis des Irrationalismus. Hans Albert hat den rationalen Strang der deutschen Geistesgeschichte von der Frühaufklärung über Kant, gegen Hegel und Heidegger, an Max Weber anknüpfend, über Karl Popper in die Gegenwart fortgeführt und, wie wir hoffen wollen, wieder auf Dauer zur Geltung gebracht. Dafür danken wir ihm.

M. Rainer Lepsius

In memoriam Michael Bommes

(18.10.1954 – 26.12.2010)

Die 20jährige Geschichte des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück ist aufs Engste mit Michael Bommes verknüpft. Als Professor für Soziologie und interdisziplinäre Migrationsforschung hat er nicht nur das IMIS geprägt. Seine gesellschaftstheoretisch fundierten Beiträge zur Migrationssoziologie haben die wissenschaftliche Diskussion weit vorangebracht. Michael Bommes zählte zu den profiliertesten und produktivsten deutschen und europäischen Migrationsforschern. Akzente setzte er aber auch außerhalb der Wissenschaft, so etwa als kritischer Politikberater oder in der ehrenamtlichen Bildungsarbeit für Migranten.

Michael Bommes studierte Soziologie, Philosophie und Sprachwissenschaften an den Universitäten Marburg, Birmingham und Osnabrück. Er promovierte 1990 mit Auszeichnung zum Dr. phil. im Fach Sprachwissenschaft an der Universität Osnabrück mit einer Untersuchung zum Thema: Sprachliche Verarbeitung der Migrationssituation bei Migrantenjugendlichen türkischer Herkunft. Sie erschien 1993 unter dem Titel *Migration und Sprachverhalten. Eine ethnographisch-sprachwissenschaftliche Fallstudie* und bot eine perspektivenreiche und detaillierte sprachwissenschaftliche Analyse des Diskurses türkischstämmiger Jugendlicher. Von 1992 bis 1997 war Michael Bommes Wissenschaftlicher Assistent für Soziologie im Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück. Im akademischen Jahr 1997/98 ging er als Jean-Monnet-Fellow an das Europäische Hochschulinstitut in Florenz. Zurück in Osnabrück habilitierte er sich 1999 mit seiner Arbeit *Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer*

Entwurf, die noch im gleichen Jahr publiziert wurde. Die *Venia legendi* lautete Allgemeine Soziologie.

Nachdem er 1998/99 die Professur für Soziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Philosophischen Fakultät der Universität Düsseldorf vertreten hatte, folgte Michael Bommers zum WS 2000/2001 dem Ruf auf die Professur für Soziologie am Institut für Sozialwissenschaften der Pädagogischen Hochschule Freiburg i.Br. Dort lehrte er bis 2003 und amtierte als Prorektor für Forschung und Auslandsbeziehungen im Leitungsgremium der PH. 2003 übernahm er die Professur für Soziologie und interdisziplinäre Migrationsforschung an der Universität Osnabrück, die als Stiftungsprofessur mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung eingerichtet worden war. Mit ihrem Schwerpunkt in der Methodologie interkultureller und interdisziplinärer Migrationsforschung zeichnet sich die Professur durch ein bundesweit einmaliges Profil aus.

Michael Bommers verstand es in hervorragender Weise, Forschungsfragen der allgemeinen Soziologie und der Migrationssociologie mit einer interdisziplinären Forschungsperspektive zu verknüpfen und den daraus gewonnenen Einsichten auch im Kontext der Politikberatung Geltung zu verschaffen. Von der Luhmannschen Theorie funktionaler Differenzierung ausgehend, entwickelte Michael Bommers einen differenzierten und kohärenten Begriffsapparat, den er zunächst für die Analyse der vom Erziehungssystem generierten Beschreibungen der Migrationsproblematik einsetzte. Später nutzte er sie für die weitreichende Reflexion der Bedeutung von Migrationsprozessen und ihren Folgen für die moderne Gesellschaft. Dabei predigte er die Systemtheorie nie orthodox, sondern wandte sie problemorientiert an und entwickelte sie kreativ fort, weit über die Migrationsforschung hinaus.

In seiner Habilitationsschrift und in zahlreichen Aufsätzen zum Themenkomplex Migration und Wohlfahrtsstaat arbeitete er heraus, dass der moderne Nationalstaat zu einer systematischen Ungleichbehandlung zwischen Staatsbürgern und Migranten durch und innerhalb des Wohlfahrtsregimes führt: Weil das Wohlfahrtssystem auf eine durch Sesshaftigkeit geprägte Normalbiographie ausgerichtet ist, so ein zentrales Ergebnis seiner Analyse, kommt es hier zu einer Schlechterstellung von Zuwanderern bei gleichzeitiger Ungleichbehandlung hinsichtlich der Aufenthalts- und Arbeitsrechte. Mit dieser Interpretation des Wohlfahrtsstaates als »Ungleichheitsschwelle« in der Weltgesellschaft führte Michael Bommers eine Dimension von Ungleichheit in die Systemtheorie ein.

Sein Interesse galt darüber hinaus Fragen der politischen Soziologie, der Sozialen Arbeit, der Bildungs- und Erziehungssoziologie, der Jugendsoziologie, der Organisations- und der Netzwerksoziologie. Schwerpunkte blieben aber die Analyse der Bedeutung von Migrationsprozessen und ihren Folgen für die moderne Gesellschaft, die Untersuchung der methodologischen Probleme der interkulturellen Migrationsforschung sowie der interdisziplinäre Dialog in der Migrationsforschung auf der Basis einer beeindruckenden multi-disziplinären Kompetenz, die weit über die Verbindung von soziologischer Forschung und ethnographisch orientierter Soziolinguistik hinausreichte.

Schon mit dem Beginn seiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent in Osnabrück war Michael Bommes 1992 Mitglied des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien geworden, dessen Auf- und Ausbau er seither wesentlich mitgestaltete. Bis zu seinem Weggang nach Freiburg fungierte er als Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs *Migration im modernen Europa* am IMIS und übernahm damit die Verantwortung für die umfangreiche Doktorandenausbildung des interdisziplinären Instituts. Nach seiner Rückkehr nach Osnabrück war seine Tätigkeit am IMIS als Mitglied des Vorstands (seit 2003) und als Direktor (2005–2009) unter anderem durch die Konzipierung und den Aufbau des in der Bundesrepublik einmaligen interdisziplinären Master-Studiengangs *Internationale Migration und interkulturelle Beziehungen*, die Entwicklung und Durchführung zahlreicher Forschungsprojekte, eine breite akademische Lehrtätigkeit und eine hohe Präsenz in der Mediendiskussion zu den Themen Migration und Integration gekennzeichnet.

Seine intensive und vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich weit über Osnabrück hinaus. Zu nennen sind hier insbesondere seine Arbeit im Vorstand der Sektion Migration und ethnische Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Vorsitz des bundesweiten Rates für Migration als Zusammenschluss deutscher Migrationsforscher, die Mitgliedschaft im Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, in der Migration Research Group des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Instituts sowie im Leitungsgremium des von der EU geförderten Network of Excellence IMISCOE als Kooperationsprojekt der wichtigsten europäischen Migrationsforschungsinstitute.

Zu den bleibenden Ergebnissen seines vielfältigen wissenschaftlichen Engagements zählen zahlreiche Publikationen, insbesondere zu den Forschungsfeldern Migration und Sprachverhalten, Migration und Sozialer

Wandel, Migration und Kommunen, Interkulturalität sowie zu theoretischen, methodischen und methodologischen Problemen der interkulturellen und interdisziplinären Migrationsforschung. Michael Bommers' Werk umfasst mehrere Monographien, eine Vielzahl von ihm herausgegebener Schriften sowie über hundert Beiträge für Sammelwerke und renommierte deutsche und internationale Zeitschriften. Einige seiner zentralen Aufsätze der letzten Jahre hat er unter wissenssoziologischer und gesellschaftstheoretischer Perspektive in dem Sammelwerk *Migration und Migrationsforschung in der modernen Gesellschaft* zusammengeführt, das Anfang 2011 als Heft 38 der IMIS-Beiträge erschienen ist.

Sein Leben war die Wissenschaft und die engagierte Auseinandersetzung mit den Menschen, die ihm dabei begegneten. Wissenschaftliche Arbeit war für ihn eine Berufung, davon zeugt nicht nur die Intensität seiner Beschäftigung mit soziologischer Theorie, Migrations- und Integrationsforschung, sondern auch die Leidenschaft, mit der er die wissenschaftliche Debatte meinungsstark und sehr prononciert befruchtete. Michael Bommers konnte faszinieren und begeistern. Man konnte ihm manchmal regelrecht beim Denken zuhören. In seiner unprätentiösen, aber selbstbewussten Art hatte er die Fähigkeit ausgebildet, komplexe Gedankengänge laut zu entwickeln. Dies hat nicht zuletzt die vielen Zuhörer seiner Vorträge fasziniert. Seine Neugierde, seine Offenheit, seine Leidenschaft für die theoriegeleitete Analyse waren ansteckend. Sie trugen dazu bei, dass es ihm gelungen ist, viele Studierende für die Soziologie und eine soziologisch inspirierte Migrationsforschung zu begeistern sowie junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im In- und Ausland nachhaltig zu prägen.

Der Verlust wird noch lange schmerzen. Wir werden Michael Bommers sehr vermissen – als passionierten Wissenschaftler und Migrationsforscher, als langjährigen und unermüdlischen Institutskollegen und als Freund. Michaels Einsichten, Impulse und weiterführende Fragen werden das IMIS sicher auch in Zukunft begleiten. Mit großem Dank erfüllt uns die Erinnerung an den gemeinsamen Weg.

Für das IMIS, seine Mitglieder, Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Studierenden

Jochen Oltmer und Andreas Pott

Schader-Preis 2011 für Jan Philipp Reemtsma

Der Literatur- und Sozialwissenschaftler Jan Philipp Reemtsma erhält den Schader-Preis 2011. Der Preis ist eine der wichtigsten Auszeichnungen für Gesellschaftswissenschaftler in Deutschland. Mit dem Schader-Preis zeichnet die Darmstädter Schader-Stiftung Gesellschaftswissenschaftler aus, die durch ihre wissenschaftliche Arbeit und ihr öffentliches Wirken wichtige Beiträge für die Lösung gesellschaftlicher Probleme geleistet haben.

Mit Jan Philipp Reemtsma würdigt die Schader-Stiftung einen der bedeutendsten Vertreter einer kritischen, dem Projekt der Aufklärung verpflichteten Gesellschaftswissenschaftler in Deutschland, der sich in seinem Wirken als Wissenschaftler, Stifter und Mäzen um verschiedene Gebiete der Sozial- und Geisteswissenschaften verdient gemacht hat. Als Literaturwissenschaftler widmete er sich als Autor, Herausgeber und Stifter insbesondere den Werken von Arno Schmidt und Christoph Martin Wieland. In seinen gesellschaftswissenschaftlichen Analysen, exemplarisch in seinem Buch »Vertrauen und Gewalt« (erschienen 2009), verbindet er literatur- und sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven auf höchst originelle Weise, um den Zusammenhang von Vertrauen und Gewalt zu analysieren. Auf diese Weise gelang ihm ein maßgeblicher Beitrag zur Verbesserung unseres Verständnisses moderner Gesellschaften.

Der 1952 geborene Jan Philipp Reemtsma studierte Literaturwissenschaft und Philosophie in Hamburg. Er lehrte von 1996 bis 2007 als Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Hamburg. 1984 gründete Jan Philipp Reemtsma das Institut für Sozialforschung, das sich mit seinen Forschungen zur Entwicklung der bundesdeutschen Gesellschaft, zu Theorie und Geschichte der Gewalt und zu Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit zu einem der wichtigsten Zentren einer kritischen Gesellschaftswissenschaft in Deutschland entwickelt hat.

Jan Philipp Reemtsma hat zahlreiche Veröffentlichungen zu literarischen, historischen, politischen und philosophischen Themen vorgelegt, darunter: *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne* (2009), *Lessing in Hamburg* (2007), *Über Arno Schmidt. Vermessungen eines poetischen Terrains* (2006), *Das unaufhebbare Nichtbescheidwissen der Mehrheit. Sechs Reden über Literatur und Kunst* (2005), *Folter im Rechtsstaat?* (2005), *Warum Hagen Jung-Ortlieb erschlug. Unzeitgemäßes über Krieg und Tod* (2003), sowie *Verbrechensopfer. Recht und Gerechtigkeit* (2002; zusammen mit Winfried Hassemer).

Für sein wissenschaftliches und öffentliches Wirken erhielt Jan Philipp Reemtsma bereits mehrere hochrangige Auszeichnungen, darunter den Lessing-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg (1997), die Leibniz-Medaille der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (2002), den Teddy Kollek-Preis der Jerusalem Foundation, den Preis für Verständigung und Toleranz des Jüdischen Museums Berlin (2010) und den Schiller-Preis der Stadt Mannheim (2010), sowie die Ehrendoktorwürde der Universitäten Konstanz und Magdeburg.

Der Schader-Preis wird jährlich von der Schader-Stiftung verliehen und ist mit 15.000 Euro dotiert. Preisgericht ist das Kuratorium der Stiftung unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D. Zu den bisherigen Preisträgern zählen unter anderem Wolf Lepenies (2010), Lord Ralf Dahrendorf (2009), Klaus von Beyme (2008), Franz-Xaver Kaufmann (2007), Gesine Schwan (2006), Ulrich Beck (2005), Bernd Raffelhüschen (2004), Hartmut Häußermann und Walter Siebel (2003), Fritz W. Scharpf (2002), Peter Graf Kielmansegg (2001), Meinhard Miegel (2000) und Renate Mayntz (1999).

Die Darmstädter Schader-Stiftung fördert die Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis. Sie feierte im Jahr 2009 ihr 20-jähriges Jubiläum.

Peter Lonitz

Hans-Peter Blossfeld erhält den European Research Council Advanced Grant

Hans-Peter Blossfeld ist als erster Soziologe in Deutschland mit dem höchsten Wissenschaftspreis der Europäischen Union, dem »European Research Council (ERC) Advanced Grant«, ausgezeichnet worden. Blossfeld erhielt 2,5 Mio. Euro für sein Projekt »eduLIFE«. Es untersucht vergleichend die Dynamik von Bildungsverläufen in unterschiedlichen Ländern. Der ERC Advanced Grant wird nur an außergewöhnlich erfolgreiche, international anerkannte Wissenschaftler vergeben, die über Jahre hinweg herausragende Forschungsleistungen erbracht haben. Gefördert werden in diesem Programm vor allem Pionierprojekte, die sich durch unkonventionelle Methoden und Fragestellungen auszeichnen und ein hohes Potential haben, die bisher bekannten Grenzen eines Faches zu erweitern.

Call for Papers

»Soziologie im Dialog« – Wo stehen wir heute?

Tagung für Graduierte vom 27.-28.10.2011 an der Universität Paderborn

Auf dem 100. Jahrestag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt im Oktober 2010 kam es zu keinen besonders großen Auseinandersetzungen: Etablierte trugen bereits Bekanntes und teils Veröffentlichtes vor, viele NachwuchsrednerInnen verloren sich in empirischen Spezialstudien und die Teilnehmenden hielten sich mit kritischen (In)Fragestellungen weitgehend zurück.

Die Kritik, die gegenwärtige Soziologie fragmentiere mit der Beschäftigung von gegenwartsbezogenen Einzelstudien zur Bedeutungslosigkeit und professionelles Selbstbewusstsein sei nur noch schwer zu finden (z.B. Kaube in der FAZ vom 22.10.2010), trifft die Soziologie in ihrem Kern. Denn die kontroverse Diskussion um das Selbstverständnis und die Aufgabe der Soziologie haben das Fach Zeit seines Bestehens nicht nur begleitet, sondern waren geradezu konstitutiv für dieses.

Historische, gegenwartsbezogene und ländervergleichende Betrachtungen zeigen, dass sich je nach Land, Epoche, Institutionalisierung des Faches, theoretischem Paradigma, methodischer Ausrichtung, politischer Nähe und Distanz sich gänzlich verschiedene Selbstverständnisse und Aufgaben der Soziologie identifizieren lassen.

Auf einer zweitägigen Veranstaltung wollen wir uns denkbaren Selbstverständnissen der Soziologie und ihren möglichen Aufgabenbereichen zuwenden. Wir halten eine vorbehaltlose und differenzierte Diskussion für anregend, um kontroverse Auseinandersetzungen innerhalb der Disziplin zu fördern – *um die Konstitution des Fachs wieder »ins Gespräch« zu bringen*. Dabei richten wir uns gezielt an NachwuchswissenschaftlerInnen, die sie sich mit ihren Fragestellungen noch in der Phase einer »Positionierung« innerhalb der Disziplin befinden.

Dazu heißen wir Beiträge zu folgenden *drei Fragekomplexen* willkommen:

1) Theoretische Einflüsse – Paradigmen:

Lange Zeit galt es als ausgemacht, dass Zugehörigkeiten zu Theorietraditionen nicht einfach abgestreift werden konnten. Heute scheint es, dass Theorien – sofern sie überhaupt noch herangezogen werden – nur je nach Fragestellung eingesetzt werden. Ideologische Bastionen haben sich zugunsten eines akademischen Pragmatismus aufgelöst. Grenzt eine Haltung, in der alles seine Berechtigung findet, nicht an Gleichgültigkeit? Oder ist dies die logische und richtige Reaktion auf die Diskussionen des Postkolonialismus, Konstruktivismus und Dekonstruktivismus? Zur vielfältigen Beantwortung dieser Fragen laden wir vor allem theoretisch orientierte Beiträge ein.

2) Selbstverständnis der Soziologie und Aufgabe der WissenschaftlerInnen:

Wie kann das Verhältnis von Soziologie zu Gesellschaft beschrieben werden? Wie sollten SoziologInnen sich gesellschaftlich und politisch in der Öffentlichkeit positionieren – sollten sie das überhaupt? Hier sind vor allem auch Beiträge aus der Praxis gefragt, die sich – gerne auch noch im offenen Prozess befindlich – mit der eigenen Positionierung bzw. der Positionierung des Fachs auseinandersetzen – im historischen und im Ländervergleich, in persönlicher Reflexion, mit Bezug zu wissenschaftlichen Paradigmen und Methoden, im Hinblick auf die neuen Medien und die Globalisierung, den Staat und die Politik etc.

3) Politische und Ökonomische Einflüsse:

Im Zuge der Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Staat und Wissenschaft – Stichworte: Ökonomisierung von Wissenschaft, Bologna-Reform – ist die Soziologie mit neuen Anforderungen konfrontiert. Ausgehend von der Annahme, dass die Institutionalisierung einer Disziplin als akademisches Fach dessen innere Ausgestaltung beeinflusst, stellt sich die Frage, welche Auswirkungen die gegenwärtigen Veränderungs- und Umstrukturierungsprozesse auf die Soziologie haben. An dieser Stelle interessieren gegenwartsdiagnostische Untersuchungen, die sich in einer Art Nabelschau mit den innerdisziplinären Entwicklungen beschäftigen. Auch historische Betrachtungen und/oder ländervergleichende Analysen wären dazu aufschlussreich.

Die Tagung richtet sich an NachwuchswissenschaftlerInnen. Vortragsangebote sind mit einem maximal einseitigen Abstract per Mail bis zum **11. April 2011** an folgende Adresse zu richten: kristina.binner@jku.at

Verantwortliche Organisation: *Kristina Binner* (Johannes Kepler Universität Linz), *Maria Dammayr* (Johannes Kepler Universität Linz), *Julia Grublich* (Universität Paderborn), *Lena Weber* (Universität Paderborn).

Kompetenzen in der Kompetenzerfassung

Interdisziplinäre Konferenz am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), 1. und 2. Juli 2011

Wissen zu wollen, was jemand kann, ist für Menschen seit jeher von großer lebenspraktischer Bedeutung. Heute ist in Bezug auf die Frage, was jemand kann, von Kompetenz die Rede, die aufwändig modelliert, mit immer elaborierteren Ansätzen getestet, mit immer feineren Verfahren gemessen und schließlich individuell oder aber in großangelegten Vergleichsstudien diagnostiziert wird. Die Konjunktur des Kompetenzbegriffs geht mit einer massiven Verdrängung herkömmlicher Begrifflichkeiten einher: wo bislang von Qualifikation, von Lernziel, ja: von Bildung die Rede war, scheint *Kompetenzerwerb*; nicht nur für Lernen, sondern auch für Studieren scheint *Kompetenzentwicklung*; anstelle von Aus-, Fort und Weiterbildung scheint *Kompetenzvermittlung* der treffendere oder jedenfalls zeitgemäßere Terminus zu sein.

Substanzlosigkeit bzw. willfährige Hingabe an den »neoliberalen« Zeitgeist ist noch eine relativ gemäßigte Einrede, mit der diese semantische Verschiebung in Intellektuellenkreisen kommentiert wird. Naivität hinsichtlich der Wirkungsmacht dieser neuen »Diskursformation« ist ein bereits schärfer vorgetragenes Argument. Und die Unterstellung strategischen Kalküls einer neuen Kontroll- und Überwachungs-Elite ist eine in alarmierender Absicht geäußerte Warnung, die gegen die (keineswegs nur begrifflich) konstatierte Transformation des Bildungswesens ins Feld geführt wird.

Die emotionalen Reaktionen, die die Begriffsverwendung in akademischen Kreisen außerhalb der empirischen Bildungsforschung inzwischen hervorruft, zeigen jedenfalls deutlich an, dass das Modewort »Kompetenz« inzwischen zu einem Reizwort avanciert ist. Dies hat zur Folge, dass sich

immer weniger Akademiker außerhalb der einschlägigen Fachkreise damit befassen, wie und woraufhin in konzertierter Aktion von europäischer Bildungspolitik und empirischer Bildungsforschung Kompetenzmessung derzeit flächendeckend lanciert wird.

Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen der in Kooperation mit den Sektionen Wissenssoziologie und Professionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie geplanten interdisziplinären Konferenz am KIT die mit dem Einsatz und der Verbreitung von Kompetenzmessung einhergehenden Kompetenzen – in einem weiten Verständnis von Befähigung (praktisches Wissen), Bereitschaft (Motivation) und Befugnis (Zuständigkeit) der verantwortlichen Akteure – hinterfragt:

- Wann, unter welchen historischen Bedingungen wird Kompetenz- erfassung wichtig?
- Welche Arten von Wissen über Einzelpersonen oder Gruppen liefert Kompetenzmessung: Allgemeinwissen, Sonderwissen, Bildungswissen, Herrschaftswissen etc.?
- Mit welcher Legitimation, d.h. im Verweis auf welche Begründungs- zusammenhänge (Legitimationstheorien) und Paradigmen (symbolische Sinnsysteme) wird dieses aus Kompetenzmessung resultierende Wissen erzeugt?
- Welcher Typus von Wissensträger (Experte, Professioneller, Funk- tionär etc.) produziert diese Art von Wissen über individuelle und kohortenspezifische Kompetenzen?
- Etablieren sich im Zuge der Zunahme und Verbreitung von Kompe- tenzmodellierung und -erfassung neue Disziplinen und Professionen – in Konkurrenz zu bestehenden?
- Wem, welchen Akteursgruppen, und dabei insbesondere welchen Entscheidungsträgern, wird dieses Wissen wozu bzw. woraufhin zur Verfügung gestellt? Geht es dabei um eine bessere Vergleichbarkeit von Leistungen? Geht es dabei um gerechtere Chancenverteilungen? Geht es um effektivere und effizientere Steuerung? Geht es um bürokratische Kontrollbedarfe? Geht es um Disziplinierungsmaßnahmen?

Aktualität und Relevanz der Thematik ist nicht zuletzt dadurch gegeben, dass auch an den Hochschulen künftig Kompetenzen erfasst werden sollen. Damit soll zugleich die Wirksamkeit akademischen Lehrens und Studierens auf den Prüfstand gestellt und Qualitätssicherung und -bewertung ermöglicht werden. Mit der Ausschreibung *Kompetenzmodellierung und -erfas-*

sung im Hochschulsektor des Bundesministeriums für Bildung und Forschung werden hierfür bereits Vorschläge für geeignete Modelle und Verfahren eingeworben. Und schon heute steht mit der Adressierung sowohl studien-gangspezifischer als auch studien-gangübergreifender Fähigkeiten eine Wiederholung der aus den PISA-Studien bekannten Trennung von Fach- und Grundlagenkompetenzen sowie eine Operationalisierungszwängen folgende Verengung auf die kognitive Dimension zu erwarten.

Mit diesem Call for Papers sind – bis zum **15. April 2011** – (1-2seitige) Abstracts zu Beiträgen erbeten, in denen die mit Kompetenzmodellierung und -messung einhergehende generelle gesellschaftliche Entwicklung, ihre Hintergründe und Folgewirkungen beleuchtet werden sollen.

Organisation:

Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer
E-Mail: pfadenhauer@kit.edu
Tel.: 0721/608-45414

Alexa Maria Kunz M.A.
E-Mail: alexa.kunz@kit.edu
Tel.: 0721/608-45417

Lehrstuhl für Soziologie unter besonderer
Berücksichtigung des Kompetenzerwerbs
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Schlossbezirk 12
76131 Karlsruhe
Tel.: 0721/608-45413 (Sekretariat)

Beziehungen und Familienleben in Deutschland

2. pairfam-Nutzerkonferenz , TU Chemnitz, 23. und 24. Juni 2011

Am 23. und 24. Juni 2011 findet an der TU Chemnitz die 2. pairfam-Nutzerkonferenz statt. Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Vorstellung und Diskussion von Forschungsergebnissen, die auf den Daten der ersten und zweiten Erhebungswelle des Beziehungs- und Familienpanels basieren. Zudem bietet die Veranstaltung ein Forum für den Erfahrungsaustausch der Datennutzer/innen untereinander sowie mit Vertreter/innen des pairfam-Projekts.

Die Nutzerkonferenz ist interdisziplinär ausgerichtet und thematisch offen. Eingereicht werden können Beiträge aus allen Fachdisziplinen, die sich unter Verwendung der Daten des pairfam-Projekts mit Fragen der

Partnerschafts- und Familienforschung beschäftigen. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Beziehungs- und Familienpanels zählen unter anderem:

- Lebensformen und Ausgestaltung von Partnerschaften
- Partnerschaftsgründung und Partnerschaftsstabilität
- Fertilitätsverhalten und Erziehungsstile
- intergenerationale Beziehungen und Transmissionsprozesse
- Mobilität, Freizeitgestaltung und soziale Netzwerke

Besonders willkommen sind Beiträge, die das vielfältige Analysepotenzial des Multi-Actor-Designs und/oder der zur Verfügung stehenden Kontextdaten nutzen. Eine weitere Option bietet die Einbeziehung der im Rahmen des DemoDiff-Projekts vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock zusätzlich erhobenen ostdeutschen Stichprobe.

Interessent/innen werden gebeten, bis zum **30. April 2011** einen Abstract des geplanten Beitrags per E-Mail an den Nutzerservice zu senden (daniel.fuss@soziologie.tu-chemnitz.de). Der Abstract sollte maximal eine Seite umfassen und den Titel des Beitrags sowie Name, E-Mail und Institution der Autor/innen enthalten. Da die Daten der zweiten Erhebungswelle erst kurz vor Ende der Abgabefrist erhältlich sein werden, reicht im Falle einer Auswertungsabsicht dieser Daten eine kurze Darstellung der intendierten Analysestrategie.

Hinweise zum Bezug der Daten des Beziehungs- und Familienpanels sowie eine detaillierte Dokumentation finden Sie auf der projekteigenen Webseite www.pairfam.de. Darüber hinaus steht Ihnen der pairfam-Nutzerservice für Auskünfte zur Verfügung

Kontakt

Dr. Daniel Fuß

Tel.: 0371/531-37313

E-Mail: daniel.fuss@soziologie.tu-chemnitz.de

Game Theory and Society: Models of Social Interaction in Sociological Research

International Conference at ETH Zurich, Swiss Federal Institute of Technology, July 27th to July 30th, 2011

Social interaction is a key concept in sociological thinking. If ego's payoffs depend on alter's choices, interactions are strategic. Game theory provides a precise, formal language to model situations of strategic interactions. While standard game theory builds on the concept of strictly rational actors, behavioral game theory modifies the restrictive assumptions by incorporating more realistic psychological motives in models of game theory. New developments, such as models of incomplete and asymmetric information, signaling models, the theory of repeated games, and evolutionary game theory enrich the applicability of game theory to sociological problems. For example, game theory led to new insights on the problems of social order and cooperation, contribution to collective goods, the emergence and stability of social norms, the problem of trust and commitment in social and economic transactions, to mention a few. Although game theory came into sporadic use in sociology since the 1960's, it has yet not become mainstream, not even in rational choice sociology. This situation is in stark contrast to the obvious potential of game theory and recent developments of modern game theory, behavioral game theory and experimental work for sociological research.

The aim of the conference is to explore the potential of game theory for sociological theory and its application to sociological research broadly considered. For this purpose the conference brings together scholars with different disciplinary backgrounds to focus on topics of game theory relevant to sociology and society at large.

We welcome contributions on (but not restricted to) the following topics:

- The impact of models from game theory on sociological theory.
- New developments in game theory relevant to sociology (e.g. incomplete and asymmetric information, signaling models, repeated games, evolutionary game theory, spatial games, games and social networks).
- Game theory and key sociological problems of social order, social dilemmas, cooperation, social norms, sanctions, institutions, trust, commitment, reciprocity.

- Behavioral game theory and experimental work.
- Agent based simulation of strategic interactions.

The »Game Theory and Society« conference is supported by ETH Zurich, the *Models and Simulation* Section of the German Sociological Association (DGS), and the Future and Emerging Technologies Programme FP7-COSI-ICT of the European Commission through the project QLectives (Grant No. 231200).

The Organizing Committee consists of Andreas Diekmann, Dirk Helbing and Ryan O. Murphy. Contributions (title, abstract, manuscript if available) should be submitted no later than **April 30th, 2011** to one of the members of the committee or to the Conference Office:

Stefan Wehrli

E-Mail: wehrlist@ethz.ch

Infrastrukturwandel im Wohlfahrtsstaat: Formen, Prozesse, Konsequenzen

Jahrestagung der DGS-Sektion Sozialpolitik, Universität Kassel,
6. und 7. Oktober 2011

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit sozialpolitischen Zuständen und Tendenzen spielt die »Hardware« entwickelter Wohlfahrtsstaaten noch immer eine stiefmütterliche Rolle: Im vorherrschenden Verständnis von Sozialpolitik bzw. Wohlfahrtsstaatlichkeit erscheinen Gremien, Ausschüsse, Behörden, Träger, Organisationen, Professionen und auch die im bzw. vom Wohlfahrtsstaat engagierten Berufsgruppen vielfach als schlichte Ausführungsorgane der gesetzlich-institutionellen »Software« des Wohlfahrtsstaats – und deshalb eigentlich keines besonderen Aufhebens wert. Bestenfalls werden sie als Mitspieler im Konzert der sozialpolitischen Willensbildung begriffen, die diese Software mit ihren eigenen Interessen und Idiosynkrasien »infizieren«. Zwar gibt es Ausnahmen, etwa die Studien zum (Post-)Korporatismus im Gesundheits- und Sozialwesen oder zur Entwicklung der Wohlfahrtsverbände. Mit dem lange Zeit vorherrschenden Fokus auf Transfersysteme sowie gesetzliche Programmierungen hat die Sozialpolitikforschung jedoch das praktische Innenleben des Wohl-

fahrtsstaats nur selten in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt.

Spätestens seit den massiven Umbauten, die mit (im weitesten Sinne) sozialpolitischen Aufgaben befasste Instanzen und Organisationen – im weltweiten Sog des »New Public Management« – seit den 1980er Jahren durchlaufen haben, ist aber klar, dass man den zeitgenössischen Wohlfahrtsstaat und seine Funktionsweise nicht verstehen kann, ohne seine »HandwerkerInnen« zu einem eigenen Forschungsgegenstand zu machen. Denn wenn eine behördenförmige Bundesanstalt zur kundenorientierten Bundesagentur, wenn Krankenkassen zu Versicherungsunternehmen oder Wohlfahrtsverbände zu Sozialkonzernen mutieren, kann dies im Hinblick auf die Operationen des Wohlfahrtsstaats kaum folgenlos bleiben.

Das, was v.a. in der auf Raumplanung oder auf soziale Dienste bezogenen Fachdiskussion, gelegentlich aber auch in der wohlfahrtsstaatstheoretischen Literatur als *Infrastruktur sozialer Daseinsvorsorge* bezeichnet wird, rückt v.a. dann ins Zentrum der Sozialpolitikanalyse, wenn es um den Eigensinn einschlägiger Akteure und Organisationen, die selbstläufige Dynamik von Normimplementationen oder Prozesse der Mehrebenen-Steuerung im Wohlfahrtsstaat geht. Diesbezüglich kursieren auch unterschiedliche Metadiagnosen, die sich zwischen der Beobachtung einer sukzessiven (Quasi-)Privatisierung sozialer Daseinsvorsorge und der Behauptung einer (latent bleibenden) »neozozialen« Totalkontrolle nur scheinbar pluralistisch organisierter »Wohlfahrtsproduktionsprozesse« bewegen.

Die Tagung soll Diagnosen dieser Art einer kritischen Prüfung unterziehen, aber zugleich auch die (je spezifischen) Formen, Prozesse und Konsequenzen des Infrastrukturwandels in den verschiedenen Sektoren zeitgenössischer Wohlfahrtsstaaten unter die Lupe nehmen. Dies schließt Beiträge zu in diesen Sektoren bis vor kurzem noch randständigen Akteuren (etwa Verbraucherzentralen, Patientenvertretungen, privat-gewerbliche Unternehmen) ebenso mit ein wie die Analyse der vonseiten der deutschen Sozialpolitikforschung oft vernachlässigten klassischen Infrastruktursektoren (z.B. die soziale Wohnungswirtschaft). Von Interesse sind überdies neue Infrastrukturpolitiken (etwa »Soziale Stadt«) wie auch Entwicklungen in klassischen Berufsfeldern des Wohlfahrtsstaats (Soziale Arbeit, Pflege, Gesundheitswesen etc.). Quer dazu geht es um Trägerstrukturen und ihren Wandel, ferner um die Variationen und Folgen dessen, was gemeinhin als »Verwaltungsmodernisierung« bezeichnet wird, und – nicht zuletzt – um

wohlfahrtsstaatstheoretische Zugänge, die den Begriff der Infrastruktur paradigmatisch ausbuchstabieren.

Am Beginn der Konferenz steht ein historisch angelegter Vortrag von *Christoph Sachße*. Danach folgt ein erster Block mit Beiträgen, welche aus den eingegangenen Vortragsangeboten ausgewählt worden sind. Den Abschluss des ersten Tages bilden internationale Vergleiche zu Infrastrukturentwicklungen und ihren Folgen in ausgewählten westlichen Wohlfahrtsstaaten. Referenten sind *Paola Mattei* vom *European Studies Centre* am St. Antony's College in Oxford sowie *Rik van Berkel* von der *Utrecht School of Governance*. Der zweite Veranstaltungstag startet mit weiteren aus den Vortragsangeboten ausgewählten Beiträgen. Im letzten Block gibt es eine Podiumsdiskussion unter Beteiligung regionaler PraktikerInnen.

Es werden Vorschläge zu Beiträgen erbeten, die einen oder mehrere der genannten Aspekte aufgreifen. Die Argumentationslinie sowie ihre Daten- bzw. Theoriegrundlage sollten in einem Outline mit max. 1.000 Wörtern umrissen und bis zum **30. April 2011** an die unten genannten Vorstandsmitglieder gesendet werden. Veranstalter und Sektion können allen ReferentInnen die Kosten für die An- und Abreise (Bahnfahrt 2. Klasse) sowie für eine Hotelübernachtung erstatten. Zudem besteht die Möglichkeit, Qualifizierungs- und Forschungsarbeiten im Zusammenhang mit dem Tagungsthema auf Postern bzw. in ausgelegten Papieren vorzustellen (diese werden im tagesaktuellen Veranstaltungsprogramm aufgelistet). Die Beiträge zur Tagung sollen veröffentlicht werden: einerseits wird eine Online-Tagungsdokumentation (im Rahmen des KOBRA-Systems der Universität Kassel) erstellt; andererseits wird angestrebt, einen Teil der vorgelegten Papiere (ggf. nach Vorauswahl- und Reviewverfahren) in einer Sondernummer einer einschlägigen Fachzeitschrift zu publizieren.

Bitte senden Sie Ihre Vortragsvorschläge an:

Ingo Bode
Universität Kassel
Institut für Sozialwesen
E-Mail: ibode@uni-kassel.de

Sigrid Leitner
Fachhochschule Köln
Institut für angewandtes Management
und Organisation in der sozialen Arbeit
E-Mail: sigrid.leitner@fh-koeln.de

Komplexe Neue Welt

Studentischer Soziologiekongress, TU Berlin, 6. bis 8. Oktober 2011

Sozialer Wandel ist ureigenstes Thema der Soziologie. Egal ob die Diagnose des Postfordismus, des Endes des Nationalstaats, des digitalen oder des beschleunigten Zeitalters: Im gefühlten Tagesrhythmus werden neue Epochen ausgerufen. Gleichzeitig gibt es sozialwissenschaftliche Strömungen, die demgegenüber die Kontinuität sozialer Entwicklung betonen und den angeblichen Neuheiten ihre umstürzende Bedeutung absprechen.

Unter dem Kongresstitel »Komplexe Neue Welt« möchten wir uns mit solchen Zeitdiagnosen kritisch auseinandersetzen. Der Kongress soll sich dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln nähern. Dabei freuen wir uns insbesondere auf die spezifisch studentische Perspektive, denn wir hoffen durch die Zusammenschau frischer Beobachtungen aus den verschiedensten Bereichen ein aktuelles Mosaik von Gesellschaft abbilden zu können. Mögliche Bezugspunkte können Fragen wie *Wo stehen wir heute?*, *Was ist neu?* oder *Was bleibt?* liefern, ohne dass Beiträge jedoch explizit zeitdiagnostischen Charakter haben müssen. Betrachtungen zur Gesamtgesellschaft sind genauso gefragt wie Untersuchungen auf der Mikroebene. Theorie wird gleichberechtigt neben empirisch orientierter Forschung stehen. Die Frage nach der Gestaltungsmöglichkeit der Verhältnisse in Politik und Praxis sowie nach Formen von Eigensinn und Widerständigkeit sollen weitere Schwerpunkte darstellen. Das Thema wirft aber auch selbstkritische Fragen über die Rolle der Soziologie in einer »komplexen neuen Welt« auf. Der studentische Soziologiekongress wendet sich an Studierende der Soziologie und der ihr verwandten Fachrichtungen. Beiträge können aus Diplom-, Bachelor-, Master- oder Hausarbeiten sowie aus studentischen Projekten hervorgegangen sein. Aber auch alternative Formen der Auseinandersetzung mit einem Thema können vorgestellt werden.

Bitte reicht die maximal zweiseitigen Abstracts bis zum **30. April 2011** über unser Portal www.sozialogiekongress.de oder per Mail an abstracts@soziologiekongress.de ein. Bitte teilt uns schon in den Abstracts mit, welche Form ihr vorseht. Bei Vorträgen sollte die Dauer 15 Minuten betragen, danach sind jeweils 30 Minuten Diskussion vorgesehen. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist geplant.

Sportentwicklung als Gegenstand soziologischer Forschung und Beratung

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie, Ruhr-Universität Bochum, 3. bis 5. November 2011

Vom Begriff her schwer zu fassen ist Sportentwicklung heute ein breites wissenschaftliches Forschungsgebiet, dem viele vorliegende sozialwissenschaftliche Studien, zum Beispiel zur Entwicklung der Sportvereine und des informellen Sports oder auch Analysen und Konzepte zur Inklusion bislang benachteiligter Gruppen in den Sport zugeordnet werden können. Es lassen sich dabei grob zwei Forschungsperspektiven unterscheiden: Zum einen werden *Entwicklungen im Sport* und deren gesellschaftliche Hintergründe untersucht, also Veränderungen, die durch den demografischen Wandel, durch Individualisierung und Pluralisierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung beeinflusst sind. Zum anderen geht es um eine intendierte Beeinflussung und *Entwicklung von Sport* mit dem Ziel, gesellschaftlich wünschenswerte Zustände zu erreichen, somit um *Entwicklung durch Sport*.

Gerade bei der zweiten Perspektive ist zu beobachten, dass aus der Praxis neue Anforderungen an die Wissenschaft herangetragen werden. Sportsoziologinnen und -soziologen sind immer häufiger aufgefordert, über Beschreibungen und Erklärungen der Sportentwicklung hinaus den organisierten Sport, die Sport-, Sozial- und Stadtpolitik oder auch die Sportwirtschaft bei der Bearbeitung ihrer Probleme zu beraten. Dies reicht von der Bereitstellung von spezifischem Fachwissen bis hin zur Mitarbeit an Sportentwicklungskonzepten oder sozialen Interventionsprogrammen und deren Evaluation.

Ziel der Tagung ist es, den Beitrag der Sozialwissenschaften bei der Beratung und Entwicklung des Sports zu reflektieren und zugleich auch für die Erforschung des Phänomens Sportentwicklung eine Perspektivenerweiterung vorzunehmen. Dies soll u. a. durch folgende Zugänge erreicht werden.

Mehrperspektivität:

Die theoretischen Ansätze und Erkenntnisse der verschiedenen Disziplinen der Soziologie bzw. der Sozialwissenschaften sind für die Analyse der Sportentwicklung sehr gewinnbringend. So kann zum Beispiel der Neubau vieler moderner Stadien für die Austragung von Sportgroßveranstaltungen

staltungen nicht mehr nur als Sportförderung eingeordnet werden, sondern er ist auch Element einer schon seit Jahren festzustellenden »Festivalisierung der Stadtpolitik« (Häußermann). Die Tagung will folglich Forscherinnen und Forscher aus der Sport-, Kultur-, Organisations-, Stadt-, Migrationssoziologie, Sozialpolitik, wie auch Politik- oder Arbeitswissenschaft zum Austausch zusammen führen.

Ländervergleichende Studien:

Fragen der Sportentwicklung wurden in der deutschen Diskussion bisher vorrangig bezogen auf das eigene Land behandelt. Nur zu einigen wenigen Themenbereichen, u. a. dem Jugendsport, Leistungssportsysteme, liegen komparative Studien vor. Somit gilt es entsprechende Forschung anzulegen. Auf der Tagung sollen Forschungsergebnisse aus anderen europäischen und nicht-europäischen Ländern durch die Einladung von internationalen Kolleginnen und Kollegen eingebracht werden.

Die Veranstaltung wird hinreichend Raum für Diskussionen bieten. Daher sind vorerst keine parallelen Arbeitskreise geplant, sondern nur Vorträge im Plenum, ggf. auch Diskussionsforen oder Podiumsdiskussionen. Es besteht aber darüber hinaus die Möglichkeit, Posterpräsentationen eigener Forschungsergebnisse einzubringen. Vorträge können mit einem ausführlichen Abstract (2 Seiten, incl. Literaturangaben) und Posterpräsentationen mit einer Kurzzusammenfassung (1 Seite) zum **30. April 2011** angemeldet werden. Es ist angestrebt, die besten Tagungsbeiträge ggf. in einem Themenheft in der Zeitschrift »Sport und Gesellschaft – Sport and Society« zu publizieren.

Organisation:

Prof. Dr. Marie-Luise Klein und Dr. Angela Deitersen-Wieber
Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum

Kontakt:

Dr. Angela Deitersen-Wieber
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sportwissenschaft
LFB Sportmanagement/Sportsoziologie
44780 Bochum
Tel.: 0234/32-23646 und 0234/32-23842 (Sokr.)
E-Mail: angela.deitersen-wieber@rub.de

Wirtschaft – Märkte – Organisation: Die Kultur der modernen Ökonomie

Marie Jahoda Summer School of Sociology, Institut für Soziologie der Universität Wien, 11. bis 16. Juli 2011

Moderne Ökonomien kennen zwei zentrale Strukturprinzipien: Märkte, auf denen sich die Verteilung von Gütern über den Preismechanismus und Wettbewerb vollzieht; sowie Organisationen, die ihre Ziele wie Wertschöpfung oder Ressourcenzuteilung vermittelt funktionaler Differenzierung, formaler Regeln und hierarchischer Prozesse verfolgen.

Märkte und Organisationen stehen seit jeher in einem Wechselverhältnis. Waren es für Max Weber die Funktionsweisen kapitalistischer Märkte, die ein »stahlhartes Gehäuse« instrumenteller Rationalität erzwingen, so inkorporieren gegenwärtig Organisationen Mechanismen marktbasierter Entscheidungsfindung. Wurde »Rationalisierung« einst als Stärkung funktionaler hierarchischer Ordnung verstanden, so stellt sich heute ökonomische Rationalität vielfach als Orientierung an Marktpreisen und der Stärkung von Wettbewerben dar. In Zeiten eines »neuen Geistes des Kapitalismus« schließlich scheint Wertschöpfung nicht allein aus formalrationalen Organisationsprinzipien und Marktkonkurrenz zu entstehen, sondern vermehrt aus Kooperationen in Projekten, der Bildung von Netzwerken und flexiblem Selbstmanagement.

Wie wirtschaftliche Prozesse insgesamt, so sind auch Märkte und Organisationen eingebettet in übergreifende gesellschaftliche Strukturen. Kulturelle Werte und politische Entscheidungen haben prägenden Einfluss auf die Ökonomie, ökonomische Vorgänge richten sich auch nach sozialen Normen aus. Die Kultur der Märkte übersteigt den homo oeconomicus, und so hat die neuere Wirtschaftssoziologie in ihren verschiedenen Facetten aufzeigen können, dass das Handeln auf Märkten und in Organisationen, in Netzwerken und im (Selbst)Management als vielschichtiges soziales Handeln zu verstehen ist und nicht auf eine außersoziale ökonomische Rationalität zurückgeführt werden kann. Damit werden auch aktuelle Prozesse wie die »Ökonomisierung« sozialer Felder selbst als kulturelle Muster gesellschaftlicher Organisation erkennbar.

Die Marie Jahoda Summer School of Sociology wird thematisch in diesem Spannungsfeld von Märkten, Organisation und der Kultur des ökonomischen Handelns angesiedelt sein. Sie nimmt Wettbewerbe, Unternehmen, Management und Organisationen im ökonomischen Feld in den

Blick und spart hierbei auch jene gesellschaftlichen Sphären wie Kunst, Religion, Sport, Mode, Popkultur oder Medien nicht aus, die heute selbst Exempel einer Kultur der Märkte sind.

Engagierte DoktorandInnen, die ihre Dissertationen mit den genannten Themen verbinden, haben Gelegenheit, ihre Ideen, Konzepte und Analysen mit soziologischen Expertinnen und bekannten Vertretern des Faches zu diskutieren. Empirischen Fragen und theoretischen Ansätzen, methodologischen Problemen und materialen Forschungen wird dabei gleichermaßen Rechnung getragen. Vorträge führender FachsoziologInnen werden jeweils die thematischen Blöcke rahmen, in denen die TeilnehmerInnen der Summer School ihre Arbeiten präsentieren. Ein integrierter Workshop zur qualitativen Organisationsforschung dient der methodischen Qualifizierung. Ein Rahmenprogramm macht mit kulturellen Übersetzungen von Märkten und Organisationen bekannt. Die Sprachen der Summer School sind Deutsch und Englisch. Über die Teilnahme an der Marie Jahoda Summer School of Sociology wird ein Zertifikat ausgestellt.

Die Teilnahme an der Summer School beruht auf einem Auswahlverfahren, das die Beteiligung von bis zu 18 DoktorandInnen zulässt. Bewerbungen auf Deutsch oder Englisch sollten ein kurzes Motivationsschreiben, ein Exposé des eigenen Dissertationsprojektes im Umfang von max. fünf Seiten sowie ein Curriculum Vitae umfassen.

Wir laden zu Bewerbungen bis zum **30. Mai 2011** ein. Die ausgewählten BewerberInnen werden innerhalb einer Woche informiert. Die Marie Jahoda Summer School of Sociology erhebt keine Teilnahmegebühren. Fahrt- und Übernachtungskosten tragen die TeilnehmerInnen selbst. Die Summer School unterstützt Anträge der TeilnehmerInnen auf Reisestipendien bei Förderungsinstitutionen und kann bei der Organisation günstiger Unterbringungen in Wien behilflich sein. Tagungsort ist der UniCampus Altes AKH, Festsaal im Stöcklgebäude, Spitalgasse 2, 1090 Wien (www.soz.univie.ac.at/forschung/summer-school-2011/). Die *Marie Jahoda Summer School of Sociology* wird geleitet von Univ.-Prof. Dr. Sighard Neckel.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung per E-Mail an

Lukas Hofstätter, Bakk. phil.

E-Mail: lukas.hofstaetter@univie.ac.at

Geschlecht – Körper – Wahrnehmung

Drittes Interdisziplinäres Kolloquium zur Gender-Forschung an der Universität Rostock, 24. bis 26. November 2011

Wahrnehmungen, Darstellungen und Praktiken des menschlichen Körpers erweisen sich über Zeiten und Kulturen hinweg als äußerst veränderlich und vielschichtig. Obwohl die Auseinandersetzung mit dem Körper ein Grundelement von Geschichte und Gesellschaft darstellt, kann sie nie allumfassend und abgeschlossen sein. Darum laden wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachdisziplinen ein, aus historischer, zeitgenössischer und kulturvergleichender Perspektive nach den widersprüchlichen Zusammenhängen von Geschlecht, Körper und Wahrnehmung zu fragen. Mögliche Themen sind:

Geschlecht und Körper im sozialen Raum:

- Körperformen und Körpernormen
- Kommerzialisierung
- Körper und Arbeit

Körperkonzepte, Sexualität und Geschlecht. Wissenschaftliche und künstlerische Perspektiven

Körper und Geschlecht in Religionen

Geschlecht, Körper, Sprache, Körpersprache:

- Körper in den Medien, Körper als Medium
- Inszenierungen von Körper und Geschlecht

Körper, Geschlecht und Identität

Kontrollierte Körper. Körper und Geschlecht in Medizin und Sport:

- Technologisierung reproduktiver Prozesse
- Körpermanipulationen
- Körper und Geschlecht aus sportwissenschaftlicher Perspektive

Geschlecht, Körper und Erinnerung

Die Vorträge sollten die Dauer von 20 Min. nicht überschreiten. Die Zusendung eines Exposé (ca. 300 Wörter) erbitten wir bis zum **2. Mai 2011** an

Doreen Katzberg

E-Mail: gender@uni-rostock.de

Research in Social Stratification and Mobility

Special issue: Consequences of Economic Inequality

Recent scholarship has argued that economic inequality affects various ills in society, including bad health, high levels of crime, low social trust, low levels of participation, been dealt with in empirical research. With a special issue of Research in Social Stratification and Mobility (RSSM) we hope to bring together a collection of papers that, together, provide a comprehensive view of inequality effects. We would like to invite submissions for a special issue on the consequences of economic inequality. We welcome papers that address either

- (1) the theoretical mechanisms why inequality would be related to the outcomes under study,
- (2) the interrelation between micro-level positions and macro-level inequalities,
- (3) the possible reverse and/or
- (4) the combination of outcomes in different fields, e.g. health, living conditions, education, and political participation.

Guest editors of the special issue are Herman van de Werfhorst and Wiemer Salverda. Papers can be submitted through the electronic journal submission system at <http://ees.elsevier.com/rssm/>. The deadline for submissions is **August 1st, 2011**. The special issue is scheduled to be published in 2012.

Tagungen

Life Sciences. Die Neukonstruktion des Menschen?

Siebentes Internationales Tönnies-Symposium im NordseeCongress-Centrum Husum, 7. und 8. Mai 2011

Am 7. und 8. Mai 2011 wird in Husum das 7. Internationale Tönnies-Symposium zum Thema *Life Sciences. Die Neukonstruktion des Menschen?* unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters der Stadt Husum stattfinden. Veranstalter sind die Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft in Kiel, das Nordfriisk Instituut in Bredstedt und das Institut für Technik- und Wissenschaftsforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Veranstaltungsort ist das soeben fertiggestellte NordseeCongressCentrum.

Im Rahmen des Symposiums sollen zwei Themenschwerpunkte bearbeitet werden: die humanmedizinischen Gen- und Reproduktionstechnologien sowie neuere Forschungen im Bereich der künstlichen Intelligenz. Das Symposium besteht aus Beiträgen von Wissenschaftlern ganz unterschiedlicher Fachdisziplinen, die anschließend in einem Tagungsband publiziert werden. Das Novum der Husumer Veranstaltung besteht darin, dass die Beiträge der Wissenschaftler sich zugleich an eine breitere, interessierte Öffentlichkeit richten (»Science goes public«). Husum wurde als Austragungsort gewählt, weil in dieser Stadt zwei wissenschaftliche Entwicklungen ihren Ursprung haben: Ferdinand Tönnies, der Begründer der Soziologie in Deutschland, und Oskar Vogt, einer der bedeutendsten Hirnforscher des 20. Jahrhunderts, absolvierten hier das Gymnasium, an dem unter anderem Rudolf Eucken, nach Theodor Mommsen der zweite deutschsprachige Nobelpreisträger für Literatur, unterrichtete. Bei dem Symposium handelt es sich um eine öffentlich zugängliche Veranstaltung. Nähere Informationen können Sie unter www.messehusum.de abrufen.

Lebensweltanalytische Ethnographie

Fachtagung der DGS-Sektionen Wissenssoziologie und Professionssoziologie in Kooperation mit und auf Einladung der Hochschule Fulda – Fachbereiche Sozial- und Kulturwissenschaften und Pflege und Gesundheit, Fulda, 2. und 3. Juni 2011

Anlässlich des 60. Geburtstags von Anne Honer finden am 2. und 3. Juni 2011 die 3. Fuldaer Feldarbeitstage zum Thema »Lebensweltanalytische Ethnographie« statt. Radikaler als in anderen ethnographischen Ansätzen geht es in der – von Anne Honer konzipierten – »lebensweltlichen« bzw. (in jüngerer Zeit dann) »lebensweltanalytischen« Ethnographie darum, die Lebenswelten anderer Menschen zu erkunden. Lebensweltanalytische Ethnographie basiert auf der Prämisse, dass jede Welt, die nicht als Lebenswelt, die also nicht als das Insgesamt einer *erlebten* Welt begriffen wird, eine Fiktion ist – z.B. eine Fiktion des galileisch-kopernikanisch-newtonschen Paradigmas, an das wir (so gut wie) alle glauben. Tatsächlich aber haben wir kein Wissen von einer nicht erlebten Welt, sozusagen von einer Welt *an sich*. Die je *eigene* Lebenswelt zu erkunden, ist bereits ein schwieriges, im Wesentlichen von der Mundanphänomenologie in Angriff genommenes Programm. Die Lebenswelten *anderer* Akteure zu erkunden, erfordert demgegenüber noch etliche zusätzliche Vorkehrungen und Maßnahmen.

Lebensweltanalytische Ethnographie kann man z.B. *nicht* betreiben in der Annahme, man wisse besser, »worum es geht«, als die, deren Lebenswelt man erforschen will. Man kann also z.B. weder mit einem psychotherapeutisch-psychoanalytischen, noch mit einem pädagogischen Anspruch lebensweltanalytische Ethnographie in einem plausiblen Sinne machen. Wenn man meint, besser als die, die man untersucht, zu wissen, was wichtig ist, treibt man alles Mögliche, aber eben *keine* lebensweltanalytische Ethnographie. Lebensweltanalytisch arbeitende Ethnographinnen und Ethnographen interessieren sich dafür, was *denen* wichtig ist, für die sie sich (warum auch immer) interessieren. Das zentrale methodische Element der (prinzipiell methodenpluralen) lebensweltanalytischen Ethnographie ist dementsprechend – in Gegenüberstellung zur teilnehmenden Beobachtung – die beobachtende *Teilnahme*. D.h. es geht darum, »ernsthaft« teilzunehmen und dabei auch doch (möglichst viel, möglichst genau) zu beobachten.

Die damit gemeinte Vorgehensweise lässt sich aber auch als beabsichtigte zeitweilige »Verkafferung« begreifen: Wer lebensweltanalytische Eth-

nographie betreibt, geht durchaus mit der Intention in ein Feld, eine bzw. einer zu werden wie die, mit denen sie bzw. er dort zu tun hat. Das ist oft schwierig. Nicht nur, weil die bzw. der Forschende mitunter moralische oder sonstige Abscheu überwinden, sondern auch, weil sie bzw. er stets »mit angezogener Handbremse fahren« bzw. mit dem Vorbehalt agieren muss, irgendwann wieder in die eigene Studierstube und in die Scientific Community zurückzukehren und dann über dieses zeitweilige »going native« berichten zu können. Dieses »Berichten« wiederum geschieht im Rahmen lebensweltanalytischer Ethnographie im Rekurs auf verfahrenstechnisch kontrollierte Interpretationen der im Feld wie auch immer erhobenen Daten.

Nähere Einzelheiten und Informationen zur Anmeldung finden Sie auf der Webseite www.lebensweltanalytische-ethnographie.de/

Kontakt:

Ronald Hitzler

E-Mail: ronald@hitzler-soziologie.de

Simone Kreher

E-Mail: Simone.Kreher@pg.fh-fulda.de

Michaela Pfadenhauer

E-Mail: pfadenhauer@professionssoziologie.de

Norbert Schröer

E-Mail: norbert.schroer@sk.hs-fulda.de

The Distinctiveness of Cities – Modes of Re-Production

International Conference, Technische Universität Darmstadt, 15th to 17th June 2011

The question whether cities are molded by intrinsic logical structures, present a habitus of their own, or individually specific cultural dispositions has occupied urban research in various guises for a long time. Architects tend to focus on the symbolic power of buildings or the syntax of spatial structures, economists look for economic performance, social scientists high-

light identities and forms of government, and art historians and cultural scientists concentrate more on etiological narratives and cultural heritage.

The question on which the upcoming international conference on *The Distinctiveness of Cities – Modes of Re-Production* centers is the intrinsic logic of cities. The aim will be to investigate, by interdisciplinary means, in which ways cities prove to be distinctive contexts of sociation. If »city« can be conceived as a spatiostructural form that differs from other spatial formations in terms of its density and heterogeneity, we can then ask how specific and distinguishable constellations of coherent stocks of knowledge and forms of expression evolve in each and every individual city. How do cities condense into distinctive meaningful contexts that shape, in different ways, the practices of the people living within them? How are unquestioned urban certainties woven into the human body, into the materiality of places and streets, into the formation of urban centers, and into cultural practice? What do interurban comparisons reveal? But it is also important to think in the opposite direction: Which cities display common features, can indeed even be grouped into families?

Six thematic fields will serve to structure the approach taken to these questions at the conference: Body, Space, Power, Infrastructure, Knowledge and Heritage.

Body

Speaking of an intrinsic logic of cities implies a need to focus on the hidden structures of cities as locally habitualized, mostly tacit, pre-reflexive processes of constituting meaning and their corporeal-cognitive embeddedness. The body is far more than just a medium that serves to gain sensual experience of the urban environment. Depending on the city under consideration, people may be observed to walk at different speeds, to show themselves in different ways, to vary in their patterns of sporting and leisure behavior, and to differ in their susceptibility to allergies. The conditions under which body and city are constituted are reciprocal in nature. There is no understanding the distinctiveness of a city without looking into body rhythms. The *body* panel will focus on the relationship between body and city, analyzing this relationship in depth.

Space

Cities are spaces of enhanced intensities. In contrast to nation states, cities do not need clearly defined borders to exist, nor do they rely on the homogenizing logic of national citizenship. On the contrary, diverse cultural flows, money, power, heterogeneous people and lifestyles, are condensed within cities. Size, density, and heterogeneity are the criteria formulated by Louis Wirth to conceptualize the city as an object of research. The panel's aim is to analyze modes of production, maintenance, and change of urban spaces, directing particular analytical attention to the city as a whole. It will bring together papers conceptualizing theoretical and methodological approaches as well as case studies from different disciplines.

Power

Cities not only produce their own systems of meaning. They also evoke and institutionalize particular formal and informal arrangements needed to negotiate urban conflicts as well as to implement political or governmental decisions. Since any structure that provides the capacity to govern has and exercises power, power relations, usually referred to as urban regimes, may be seen as defining and locally framed features of cities.

Infrastructure

The technical infrastructure systems that serve to supply cities with energy or water or to dispose of their waste shape and are shaped by cities. These systems are closely bound up with the built and institutional environment of cities, with social arrangements, and with cultural contexts; and they function as material mediators between nature and city. Particular features of cities can, accordingly, also be explained by the ways in which cities are shaped by city-specific infrastructure regimes, i.e. by urban constellations of the technical artifacts and institutional structures that go into the production of, demand for, and governance of infrastructure services. The distinctiveness of cities is thus molded in large measure by these socio-technical systems. Thanks to the persistence of infrastructure systems, the stamp they leave on cities tends to be highly durable and path-dependent, and decisions taken today in favor of given technologies inevitably define a path for the future.

Knowledge

Knowledge orders constitute – for the most part transient – stocks of dominant situational assessments, patterns of interpretation, conceivable solutions, and alternative actions. Cities have different knowledge regimes, and cities are classified with reference to their knowledge regimes. These orders govern the production, circulation, and justification of knowledge on and in cities. This in turn gives rise to hierarchies of knowledge types, which differ in terms of their internal structure and their claims to validity (e.g. expert knowledge and everyday knowledge). These hierarchies cast light on – for instance – the intrinsically logical, habitualized governance procedures in cities. Cities have different knowledge orders, and cities can be classified with reference to their knowledge orders. The panel will focus on the interfaces and the coupling mechanisms between experts and other knowledge actors, practices and procedures used to generate knowledge generally recognized as valid and justified, but also the ongoing debates on claims to knowledge and monopolies on interpretation regarding cities.

Heritage

Cultural heritage is a consensus – albeit one in need of constant renegotiation – on who we are, where we come from, and what we want to pass on. This consensus inevitably finds itself challenged when one social group loses its monopoly on interpretation. In postcolonial and multiethnic societies, or in societies increasingly influenced by intercultural contacts, the need to define and shape the cultural heritage is more than likely to constitute a new political challenge. Cities with a growingly »colorful« population have long since experienced the emergence, alongside their existing consensus models, of rival representation models that assign to every group places of their own, often immediately adjacent to those of other groups, in which they cultivate their specific cultural heritage. Cities in this way tend to become stages of highly divergent, often dissonant heritage practices; and regardless of whether these practices compete for the attention of local, national, or international publics, these practices invariably need to be »administered« locally.

For further information on the conference agenda, speakers, lectures and registration details please visit our website: www.distinctiveness-of-cities.de